

Baselstrasse 5–9 (bis 1930)

Parz.-Nr. A 1 (1872–1901: Teil von Nr. A 1; 1825–1872: Nr. A 80)
(1872–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 200; 1798–1872: Nr. 197)



14. Baselstrasse 5–9, Rekonstruktion (1:200) des Zustandes 1862–1912.

Geschichte

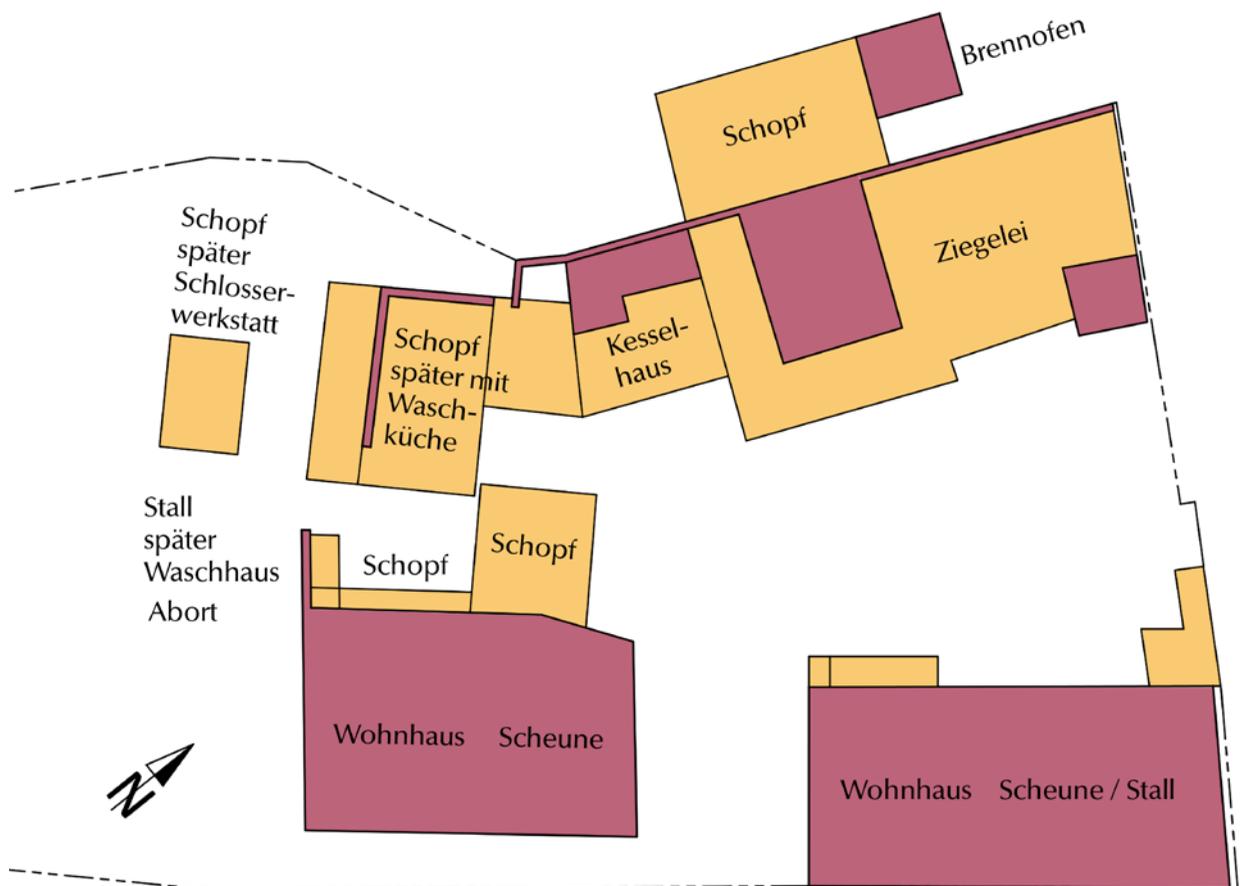
Bei der ersten Erwähnung der Parzelle im Urbar von St. Theodor in Kleinbasel aus dem Jahr 1531 ist lediglich von einem Garten die Rede; ein Haus wird nicht genannt. Der Inhaber Friedlin Diethelm war möglicherweise mit dem Bewohner der Liegenschaft Baselstrasse 23–25 (siehe dort) identisch. Jedenfalls gehörte der Garten zum umfangreichen Grundbesitz der Familie Diethelm in Riehen. Auch später wurden die Zinsen von Mitgliedern wohlhabender Riehener Familien entrichtet.

Ein Haus wird erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erwähnt, doch ist eine wesentlich frühere, zur Strasse hin orientierte Bebauung anzunehmen. 1676 bildete das Haus das Pfand für ein Darlehen. Hinter den Wohn- und den Nebengebäuden erstreckte sich ein grosses Gartenareal. Später ist auch ein Trottschopf erwähnt. Die Besitzer von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1862 lassen sich der dörflichen Oberschicht zurechnen, wie die Folge der Namen Höner, Fischer, Hagist, Hauswirth, Wenk und Stump zeigt. Spätestens seit dem frühen 19. Jahrhundert wurde das Haus nicht mehr von den Besitzern bewohnt, sondern vermietet. Die gesellschaftliche Stellung der Mieter der zwei Haushaltungen lässt auf bescheidene Wohnverhältnisse schliessen. 1836 brannten Haus und Stall vollständig ab, ein «Nebenhäuslein» wurde beschädigt. Die Neuüberbauung von 1839 (Fläche der heutigen Nrn. 7 und 9) hatte denselben Versicherungswert wie der Vorgängerbau, umfasste jedoch kein Wohnhaus mehr, sondern war ein reines Wirtschaftsgebäude mit Scheune, doppelter Stallung und Wagenschopf. Der Bauherr,

Theobald Stump-Wenk-Wenk, Ratsherr und Gerichtspräsident, bewohnte die Liegenschaft Baselstrasse 27. Weiterhin bewohnt wurde das «Nebenhäuslein».

Am 16. Dezember 1861 wurde die Liegenschaft versteigert. Für den Käufer Samuel Stump-Stump handelte es sich um eine erfolgreiche Spekulation, denn schon am 28. August 1862 konnte er das Grundstück mit grossem Gewinn weiterveräussern. Der Käufer Johann Jakob Mory liess sich nach dem Kauf in Riehen nieder, wo er 1867 das Bürgerrecht erwarb. Bereits 1858 hatte er in der Riehener Dorfkirche die Riehenerin Anna Maria Stump geheiratet. Sein Vater war Ziegler «am Horn» in Grenzach und seine Mutter war gebürtige Riehenerin.

Die Familie Mory geht auf den aus Frankreich ausgewanderten Hugenotten Esaïe Moru (1650–1694) zurück, der 1686 auf dem Binninger Holegut seine Tätigkeit als Ziegler aufgenommen hatte.¹ Mitglieder der zahlreichen und wohlhabenden Familie suchten sich mit der Zeit neue Wirkungskreise, während andere dem Zieglerhandwerk treu blieben. Das angestammte Gewerbe übte Johann Jakob Mory auch in Riehen aus, löste den väterlichen Betrieb in Grenzach auf und errichtete eine neue Ziegelhütte mit zwei Brennöfen auf dem grossen rückwärtigen Gartenareal der neu erworbenen Liegenschaft. Der Rohstoff kam jedoch weiterhin vom nahen Grenzacher Horn. Johann Jakob Mory liess 1862 ein neues Wohnhaus von der Strasse aus links an das bestehende grosse Wirtschaftsgebäude von 1839 anbauen (heute Baselstrasse 5) – möglicherweise an der Stelle des älteren «Nebenhäusleins». Zusätzlich erwarb er 1869 die Nachbarliegenschaft Basel-



15. Liegenschaftsbesitz der Familie Mory an der Baselstrasse 1–9, mit Ziegelei und Nebengebäuden.

strasse 1–3, wo fortan seine Eltern lebten. Für die Liegenschaft Baselstrasse 5–9 weist die Volkszählung von 1870 15 Bewohner aus: das Besizerhepaar, seine sieben Kinder, zwei Dienstmägde, ein Zieglerknecht und drei Dienstknechte. Nach dem Neubau des Hauses Baselstrasse 1 von 1880 zog die Familie in dieses grössere Haus um. 1871 modernisierte Johann Jakob Mory den Betrieb, indem er von der Ziegelei Holzach in Birsfelden eine gebrauchte Dampfmaschine mit der Leistung von 8 bis 10 Pferdestärken erwarb. Um den feuerpolizeilichen Vorschriften für solche Anlagen zu genügen, wurde an die bestehende Ziegelhütte ein Maschinenhaus mit Hochkamin (Höhe 16,5 Meter) angebaut. Gemäss einem Brief Morys von 1882 wurde die Dampfmaschine ursprünglich in der Backsteinproduktion eingesetzt, «steht jedoch seit 6 Jahren ausser Gebrauch, da die Zieglerwaar wieder alle von Hand gemacht wird».² Im Sommer werde sie jeweils in den frühen Morgenstunden noch für das Walzen des Lehms verwendet sowie im Spätjahr für einige Tage als Antrieb einer Dreschmaschine. Aufgrund dieses eingeschränkten Betriebs wurde Mory von der Umsetzung neuer Vorschriften hinsichtlich der Feuerungsanlage dispensiert. 1894 ersetzte eine neue Dampfmaschine der Firma Heinrich Lanz in Mannheim die alte; im selben Jahr wurde ein zusätzlicher offener Schopf zum Trocknen und Lagern von Backsteinen errichtet. Die zeitweise aufgegebene maschinelle Backsteinherstellung wurde demnach wieder aufgenommen. 1897 schaffte Johann Jakob Mory nochmals eine leistungsstärkere Dampfmaschine an, wie-

der von der Firma Heinrich Lanz in Mannheim. Er war damals bereits 65 Jahre alt; bald dürfte sein Sohn Johannes Mory-Basler die Leitung der Ziegelei übernommen haben, während sich der Vater vor allem seinen öffentlichen Ämtern gewidmet zu haben scheint. Die Krönung seiner politischen Laufbahn war das Amt des Gemeindepräsidenten 1900–1903.

Spätestens 1912, vier Jahre vor dem Tod Johann Jakob Morys, wurde der Betrieb der Ziegelei eingestellt; sein Sohn Johannes Mory-Basler beschränkte sich in der Folge auf die Landwirtschaft. Die grosse Parzelle Baselstrasse 5–9 wurde 1912 verkauft, nachdem ein Teil ihrer Fläche (79 Quadratmeter) der Parzelle Baselstrasse 1–3 zugeschlagen worden war, die im Besitz der Familie Mory blieb. Käufer war Ernst Löliger-Graf, der das Ziegeleigebäude abbrechen und an seiner Stelle, auf etwas verkleinertem Grundriss, eine Installationswerkstatt zur Herstellung elektrischer Anlagen errichten liess. Anschliessend wurde der an das Haus Nr. 5 angrenzende Teil des ehemaligen grossen Wirtschaftsgebäudes an der Strasse durch das Wohnhaus Nr. 7 ersetzt und das bestehende Wohnhaus Nr. 5 umgebaut (siehe Baselstrasse 5 [ab 1930]). Das neue Wohnhaus Baselstrasse 7 mit Ladenlokal wurde 1914 verkauft (siehe Baselstrasse 7 [ab 1914]), wobei das rückwärtige Gelände mit der Fabrik Teil von Nr. 5 blieb.

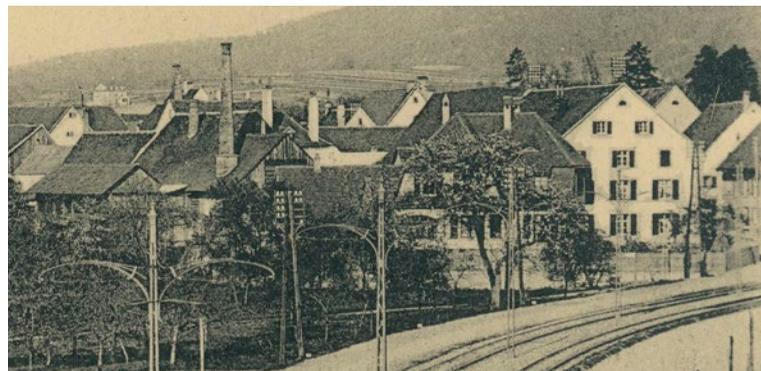
Löligers Firma hatte nicht lange Bestand, denn bereits 1916 liess der deutsche Staatsbürger Hermann Aretz-Radek Pläne für Umbau und Erweiterung der Fabrik zur Weberei für Schirmstoffe ausarbeiten. 1919 erwarb er die Liegen-

schaften von Ernst Löliger. Beim Verkauf der Liegenschaft 1930 wurde das Wirtschaftsgebäude Nr. 9 abgetrennt und separat verkauft (siehe Baselstrasse 9 [ab 1930]).

Der Betrieb der Ziegelei Mory am Ende des 19. Jahrhunderts

1896 versuchte Johann Jakob Mory, eine Unterstellung seiner Ziegelei unter das eidgenössische Fabrikgesetz abzuwenden, scheiterte jedoch. Der abschlägige Bescheid stützte sich auf einen Bericht des eidgenössischen Departements des Innern³, der einen reichhaltigen Einblick in den Betrieb vermittelt:

«Das unterzeichnete Departement, welches im Frühjahr d. J. [1896] die Verhältnisse einer ganzen Reihe von Geschäften in Bezug auf die Unterstellung prüfte, war hinsichtlich der Ziegelei Mory anfänglich auch im Zweifel darüber, ob das Etablissement als Fabrik zu betrachten sei, weil der Betrieb zur Winterzeit eingestellt wird und die Arbeiter teilweise auch bei der Landwirtschaft verwendet werden, und beantragte die Unterstellung erst, nachdem der eidg. Fabrikinspektor sich für diese ausgesprochen hatte. Herr [Georg Heinrich] Rauschenbach äusserte sich in seinem Bericht vom 15. Juni d.J. wie folgt: *J. Mory, Ziegler in Riehen, beschäftigt bei Dampftrieb ausser seinem Sohn acht weitere Arbeiter. Derselbe ist deshalb dem Fabrikgesetz zu unterstellen, wenn auch der Betrieb ein intermittierender ist, d.h. im Winter eingestellt bleibt. Die Saisongeschäfte der Strohwarenindustrie erfahren beispielsweise auch keine andere Behandlung wie andere Geschäfte mit gleichmässigem Betriebe. Bei Mory fällt noch in Betracht, dass einzelne Kinder beschäftigt sind und dass die Arbeitszeit der Brenner 18 Stunden beträgt.* Der Betrieb der Ziegelei beginnt jeweilen mit dem 1. April und endet mit dem 1. November. In dieser Zeit werden bis zu 8 Mann, in den 6 Wintermonaten dagegen nur 3 Mann beschäftigt. Beim Heuen, Emden und Kartoffelausgraben müssen die Ziegelei-Arbeiter mithelfen; es kommt vor, dass alle 5 an der Backsteinmaschine beschäftigten Leute bei der Landwirtschaft helfen. Das Brennen kommt per Jahr 25 bis 30 mal vor und dauert jedesmal drei Tage. Die Backsteinmaschine ist im Winter ausser Betrieb gesetzt; in dieser Zeit wird mit den übrig bleibenden drei Arbeitern die noch vorhandene trockene Ware gebrannt, hauptsächlich aber Lehm gegraben. Die Rekurschrift sagt, in der Handziegelei seien 2 Akkordarbeiter beschäftigt. Es muss aber beigefügt werden, dass einer von diesen seinen Knaben als Gehilfen bei sich hat, sodass also in diesem Raum drei Leute zu zählen sind. Mit Eintritt des Winters gehen diese fort. Eine weitere Reduktion des Personals findet alsdann insofern noch statt, als von den bei den Backsteinmaschinen beschäftigten fünf Mann auch zwei entlassen werden. Nach dieser Darstellung ist es sehr zweifelhaft, ob mehr als fünf Arbeiter für den Jahresdurchschnitt sich ergeben.»



16. Rückwärtiges Areal der Liegenschaften Baselstrasse 1–9 (Ausschnitt einer Postkarte, vor 1912). Links das Nebengebäude der Ziegelei (ursprünglich Trockenräume), rechts davon das Ziegeleigebäude mit dem Hochkamin (für den Maschinenraum der Dampfmaschine); rechts im Bild das Haus Baselstrasse 1.

Beschreibung

Das Erscheinungsbild der Strassenseite des Komplexes Baselstrasse 5–9, wie es sich bis 1912 präsentierte, ist mittels Plänen und Fotografien rekonstruierbar (Abb. 14). Die Fläche der heutigen Häuser 7 und 9 nahm das grosse, traufständige Wirtschaftsgebäude von 1839 mit Scheune, doppelter Stallung und Wagenschopf ein. Das links daran angebaute, zweigeschossige Wohnhaus von 1862 übernahm von diesem Gebäudetiefe und Firstlinie.

Vom ganzen gewerblich geprägten Komplex ist heute allein das Wohnhaus Nr. 5 übriggeblieben (siehe Baselstrasse 5 [ab 1930]).

Eigentümer und Bewohner

- | | |
|-------------|---|
| 1531?–1543? | Friedlin Diethelm, eventuell identisch mit Friedlin Diethelm-Dornacher (erwähnt 1503–1543; † vor 1551), Metzger |
| 1551? | Johannes Göttin (erwähnt 1531–1551); danach die Erben |
| 1632? | Johannes Gutendorfer-Weist-Müller (erwähnt 1616–1639) |
| 1650?–1658? | Johannes Höner-Fuchs (* 1627; erwähnt bis 1653), Müller; danach die Erben |
| 1659?–1673? | Johannes Fischer-Fuchs (* 1632; erwähnt bis 1684), Ehenachfah von Johannes Höner-Fuchs |
| 1673? | Georg Hagist-Höner (1650–1693), Schwiegersohn von Johannes Höner-Fuchs |
| 1676?–1682? | Theobald Höner-Göltzin (1651–1725), Schwager von Georg Hagist-Höner |
| 1690?–1711? | Jakob Hauswirth-Hagist (1640–1711), Geschworener |
| 1715?–1728? | Jakob Hauswirth-Wenk (1694–1728), Enkel von Jakob Hauswirth-Hagist |
| 1729?–1749 | Anna Wenk-Hauswirth (1696–1764), Witwe, Schwester von Jakob Hauswirth-Wenk |
| 1749–1802 | Johannes Wenk-Wenk (1720–1802), Sohn von Anna Wenk-Hauswirth |

- 1802–1824 Johannes Wenk-Höner (1745–1819),
Gemeindepräsident, Sohn von Johannes
Wenk-Wenk; danach die Erben
- 1814?–1815? Simon Schultheiss-Fischer (1761–1827),
Indiendrucker, [Mieter]
- 1814?–1815? Emanuel Geiger-Alinger-Waldner (* 1775;
erwähnt bis 1851), von Füllinsdorf BL,
Gärtner, [Mieter]
- 1814? Heinrich Vogt-Trächslin (1755–1833),
[Mieter]
- 1824–1861 Theobald Stump-Wenk-Wenk (1801–1870),
Mitglied des Kleinen Rats, Gerichtsprä-
sident, Schwiegersohn von Johannes
Wenk-Höner, sowie nach dem Tod seiner
Frau Anna Stump-Wenk (1801–1860) seine
Kinder
- 1837? Friedrich Brunner-Sieglin (1803–1861), von
Tumringen (heute Stadtteil von Lörrach,
Baden), ab 1835 von Riehen, [Mieter]
- 1847?–1850? Mathias Richter-Laub (* 1813; erwähnt bis
1850), von Ottenheim (Baden), ab 1846
von Riehen, Schäfer, [Mieter]
- 1861–1862 Samuel Stump-Stump (1802–1866),
Schmied, Gemeindepräsident; Kauf für
8531 Fr.
- 1862–1912 Johann Jakob Mory-Stump (1832–1916),
von Binningen BL, ab 1867 von Riehen,
Ziegler, Gemeindepräsident, Mitglied des
Grossen Rats, Richter; Kauf für 12'033 Fr.
- 1912–1919 Ernst Löliger-Graf (1872–1920), Elektro-
monteur
- 1919–1930 Hermann Aretz-Radeck (1862–1940), deut-
scher Staatsbürger, Fabrikant von Schirm-
stoffen

FA



17. Haus Baselstrasse 5 (1934). Rechts anschliessend: Häu-
ser Baselstrasse 7 und 9 (ehemals Wirtschaftsgebäude von
Haus Nr. 5).



18. Rückwärtiges Gelände der Liegenschaft Baselstrasse 5
(2004), von der Baselstrasse aus gesehen. Von rechts nach
links: Seitenfassade von Haus Baselstrasse 5; Fabrikge-
bäude von 1912; Werkstattgebäude, zurückgehend auf ein
Nebengebäude der Ziegelei.

1 Michael Raith: Von Ziegeleien, Hugenotten und den Mory in
Riehen. In: RJ 2002, S. 49–61.
2 StABS, Gemeindearchiv Riehen E 1,2.
3 StABS, Bau QQ 1–2.